

an den Kindern, und lustig spielt auch das Wild mit seinen Zungen. In das heitere Gewoge der Spaziergänger erschallt von der Waldwiese her ernster Sichelklang; tausend und aber tausend Blumen, Gräser und Kräuter fallen unter der Hand des Schnitters, und aus dem nahen Felde ruft die Wachtel ihr Fürchte-Gott.

Plötzlich fährt durch den eben noch so ruhigen Wald ein dumpfes Krachen; rasche Schatten schweben über die Gipfel dahin. Langsam wandert eine schwarze Wetterwolke herauf und deckt den Wald mit Nacht. Nun rauschen und wirbeln die Winde, es beugt sich der Wald, es bäumt sich der Bach; entwurzelt stürzt die gewaltige Eiche, knarrend die Riesentanne und reißt einige Nachbarstämme im Falle zu Boden; die Vögel flattern ängstlich um ihre Nester; Wild und Wanderer suchen schützende Stellen auf. Und gedankenschnelle Blitze zucken hernieder, und die zerschmetterte Buche dampft; und der Donner rollt, der Erdboden zittert. Doch siehe, jetzt rauschen Himmel und Erde von erquidendem Regen, alles wird neu erfrischt, die Luft gereinigt, mit Balsam durchwürzt. Hoch strecken die Bäume ihre Wipfel empor; ein Freudengeräusch ertönt durch den Wald, und während vom östlichen Himmel der Regenbogen durch die lichten Stellen glänzt, hüllt von Westen her die untergehende Sonne den Wald in ein Gewand von Gold und Edelstein.

### III.

#### Der Wald im Herbst.

Der milde Herbst hat den ersten Sommer verdrängt; ein stürmischer Oktobertag zieht durch die Welt. Der Wald hat sich allmählich entfärbt; nur hier und da schimmert noch die grüne Farbe durch, alles übrige erscheint wie mit einem gelben Hauch überzogen oder spielt durch tausend Schattierungen wunderlieblich ins Braune und Purpurrote über. Nur wenige Blumen, wie die treue Marien- und Sternblume, der rote Klee und die heilkräftige Schafgarbe, haben noch dem rauhen Regimente des Herbstes getrotzt; auch die Edelheide erfreut noch durch ihre rötlichen Glocken, und die Kronsbeer- wie die Brombeerstanden sind mit schmachtigen Früchten beladen.

Brausend streicht der Wind durch den Wald, schüttelt die saftlosen und entfärbten Blätter, die Eichen und Buchenkerne herunter, ebenso die süßen, braunen Haselnüsse und die Zapfen der Tannen und Fichten. Auf dem ruhigen Waldteiche schaukeln sich einige wilde Schwäne; hoch oben hin strebt der Kranich einer milden Heimat zu; die Sänger des Waldes haben schon früher eine schönere Zone aufgesucht.